

Die ältesten Inschriften liefern ebenso wenig Ausbeute (s. Erman in Curtius' Stud. V 286). Dass indessen der jonischen Volkssprache dieselbe durchaus nicht fremd war, dafür bürgt Hipponax, dieser treue Bewahrer eines plebeischen Localtons in Wort und Stil. Aus demselben Gedichte wie es scheint citirt der Schol. Heph. 156 (ed. 2. Gaisf.) zwei Belege für die Correption des Diphthongs $\epsilon\upsilon$: $\sigma\acute{\iota}\omicron\nu$ ἐν τῷ πρώτῳ ἰκρυβῶ Ἰππώνακτος, ἔνθα φησὶν: Μακάριος ὃς τις θηρεύει [22 A Bergk], τὴν $\rho\epsilon\upsilon$, ἐν τετάρτῳ ποδὶ συνέσπειλε. καὶ πάλιν ὁ αὐτὸς ἐν δευτέρῳ ποδὶ τὴν $\epsilon\upsilon$: καίτοι γ' εὖωνον αὐτὸν εἰ θέλεις δῶσω [22 B.], und fügt als ein charakteristisches Merkmal der Sprache des Hipponax hinzu: παρὰ δ' Ἰππώνακτι ἐπὶ τῆς $\alpha\iota$ καὶ $\omicron\iota$ διαθόγγου πολλή ἐστὶν ἡ χρῆσις. Die Fragmente bieten, von 1, 2 Μηριονιστί abgesehen, keinen sicheren Beleg mehr. Vereinzelt finden wir $\Delta\eta\theta\acute{\alpha}\iota\omicron\upsilon$ Anacr. 1, 4 und Ἀλκμείων Anacreontea 8, 3, wofür Bergk Ἀλκμείων schrieb; dann ὅποιος Scol. 7. In wie grossem Umfang im attischen Dialekt die Diphthonge geschwunden waren und dass sich hier in einzelnen Fällen der monophthongische Laut völlig festgesetzt hatte, so dass die Tragiker die volleren Formen als die älteren zur stilistischen Charakteristik verwenden konnten, bezeugen Grammatiker, Inschriften und die Handschriften. Aus den älteren Inschriften sind die Belegé für $\rho\sigma\acute{\epsilon}\iota\nu$, $\sigma\omicron\acute{\alpha}$ von Wecklein (Curae epigr. 53, vergl. 63) zusammengestellt. Wenn diese zusammengehalten mit dem Zeugnisse der Grammatiker nicht zweifeln lassen, dass die Formen ohne ι wie $\kappa\acute{\alpha}\omega$ $\kappa\lambda\acute{\alpha}\omega$ $\acute{\alpha}\epsilon\tau\acute{\omicron}\varsigma$ $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\alpha$ Ἀθηνάα der attischen Volkssprache eigenthümlich und aus ihr von Aristophanes zumeist entnommen sind, so wird man die handschriftlich so gut bezeugten Formen mit $\alpha\iota$ den Tragikern lassen müssen, die ja so viele Reste älteren jonischen Sprachgutes conservirten (vergl. Gerth's *Quaestiones de graecae tragoediae dialecto* in Curtius' Stud. I 2, 203 ff.). In diesen Fällen lagen also den Dichtern zweierlei Formen, diphthongische und monophthongische, zum beliebigen Gebrauche fertig vor. Hier kann es sich nicht mehr um hörbar gebliebenes consonantisches ι handeln.

Anders steht es mit jenen Formen, in welchen die Sprache den Diphthong festgehalten, den die Dichter für den augenblicklichen Gebrauch dadurch als Kürze hörbar machten, dass sie sein zweites Element in den verwandten Halbconsonanten hinüberspielen liessen. Reiche Belege bieten uns Pindar und